

DER VERBINDENDE BLICK. FRIEDRICH SIEBER IN LÖBAU (1923–1953)

Ein Beitrag zur Fachgeschichte der volkskundlichen Erzählforschung in Sachsen

Die Herausgabe einer Festschrift zu Ehren einer Forscherpersönlichkeit gehört zu den rituellen Praktiken in der akademischen Welt.¹ Sie stellt ein typisches Geschenk innerhalb dieser sozialen Gruppe dar und gehört als zentraler Bestandteil der offiziellen Ehrungen zu den Gegenständen akademischer Erinnerungskultur. Dabei gilt das Genre „Festschrift“ in verschiedenen Fachkreisen durchaus als umstritten.² Für die Fachgeschichtsschreibung allerdings können sich Festschriften als durchaus aufschlussreich erweisen, denn abgesehen von den Würdigungen der Leistungen des Adressaten präsentieren sie wichtige biobibliografische Informationen in einem kohärenten Zusammenhang. Die Festschrift für Friedrich Sieber (1893–1973) zu seinem 70. Geburtstag, besorgt von seinen Dresdner Kolleg*innen zusammen mit dem Redaktionskollegium der Jahresschrift „Lëtopis“ des Instituts für sorbische Volksforschung Bautzen, widerspiegelt auf indirekte Weise Siebers selbst konfiguriertes Forschungsspektrum.³ Die Tabula gratulatoria gibt Aufschluss über den Kreis derjenigen, die sich dem Jubilar sowohl fachlich als auch institutionell verbunden fühlten.⁴ Sie zeigt das

-
- 1 Zum Ritual gehören die inhaltliche Konzeption des Bands, der die Forschungsfelder der/des Geehrten spiegeln soll, das einladende Aufspüren von Fachkolleg*innen zum Band beizutragen, die Redaktion unter Einhaltung der größten Verschwiegenheit gegenüber der/dem Geehrten, die Planung einer Festveranstaltung zur Übergabe der Schrift und vieles mehr.
 - 2 Kritisch bewertet werden fehlende Selektivität und starke Heterogenität der Artikel in einem ehrenhalber edierten Sammelband. Vgl. Henry Keazor, Rezension von Hannah Baader/Ulrike Müller-Hofstede/Kristine Patz (Hg.), *Ars et Scriptura*, in: *sehpunkte* 2 (2002), Nr. 10, URL: <http://www.sehpunkte.de/2002/10/3517.html> [Zugriff am 10.4.2019]; siehe auch die Satire des Sprachwissenschaftlers Werner Zillig, *Die Festschrift. Ein Roman*, Tübingen 2004.
 - 3 [Jan Raupp/Siegfried Kube u. a.] Festschrift für Friedrich Sieber, in: *Lëtopis* C 6/7 (1963/64).
 - 4 Indirekt verweist sie auch auf Diskrepanzen. Der Prähistoriker und Hausforscher Werner Radig z. B. zählt nicht zu den Gratulanten, obgleich er seit 1962 bis zu seiner Pensionierung als freier Mitarbeiter des Berliner Volkskunde-Instituts ein Kollege Siebers war. Ihre Wege dürften sich bereits in den 1930er-Jahren in Verbindung mit Walter Frenzel (1892–1941) in Bautzen gekreuzt haben. Aus dem Briefwechsel zwischen Wolfgang Steinitz (1905–1967) und Paul Nedo (1908–1984) geht hervor, dass Radig nach dem Zweiten Weltkrieg nach Berlin geholt worden war, weil er in Sachsen „auf Ablehnung“ stieß und besonders für den politisch unbeugsamen Sieber „ein rotes Tuch“ gewesen sei (Brief von W. Steinitz an P. Nedo, 30.12.1959, Sorbisches Kulturarchiv ISL IX 23, Blatt 106). Die Hintergründe erklärt Michael Strobel, Werner Radig (1903–1985) – Ein Prähistoriker in drei politischen Systemen, in: *Arbeits- und Forschungsberichte zur Sächsischen Bodendenkmalpflege* 47 (2005), S. 281–320; siehe auch Achim Leube, *Der Prähistoriker Werner Radig (1903–1985). Ein Beitrag zur Deutschen Prähistorie im Wandel der Zeiten*, in: *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 45 (2004), S. 84–129.

Netzwerk eines Volkskundlers in Nachfolge von Adolf Spamer (1883–1953) in Sachsen⁵ zur Zeit der Reorganisation des Faches nach dem Zweiten Weltkrieg im Osten Deutschlands, in deren Folge die strukturelle Anbindung der Dresdner Volkskunde an das von Steinitz geführte Institut für deutsche Volkskunde in Berlin stattfand. Das Anliegen des Instituts war die Erforschung des gesamten „nationalen Überlieferungsgutes“, ohne sich auf „die deutschen Sprach- und Sachbereiche“ einzuschränken, und als fachlicher „Mittler zwischen Ost und West“ aufzutreten.⁶ Für jenes verbindende Verständnis, das sich nach der Akademieform 1968–1972 jäh ändern sollte, stehen auch die insgesamt 44 Gratulant*innen in Siebers Festschrift, zu denen Gerhard Heilfurth (1909–2006), Leopold Schmidt (1912–1981) und Lutz Röhrich (1922–2006) ebenso selbstverständlich gehörten wie die Brüner Volkskundler Karel Fojtík (1918–1999) und Ludvík Kunz (1914–2005) oder Vladimír Scheufler (1922–1995) und Olga Skalníková (1922–2012) vom Prager Institut für Ethnografie und Folkloristik. Der „verbindende Blick“, der Siebers fächer-, gattungs- und kulturübergreifende Forschungsperspektive meint, soll im Folgenden in Bezug auf das frühe volkskundliche Engagement von Friedrich Sieber in Löbau,⁷ besonders auf seine Beiträge zur Erzählforschung, herausgearbeitet werden. Seine Arbeiten zu Sagen⁸, Schwänken⁹ und Märchen¹⁰ haben bislang kaum eine Würdigung erfahren, obwohl sie den Beginn seiner Professionalisierung zum Volkskundler markieren, an deren Ausgang die meisterhafte Monografie „Deutschwestslawische Beziehungen in Frühlingsbräuchen – Todaustragen und Umgang mit dem ‚Sommer‘“¹¹ steht. Dieses Spätwerk ist beispielgebend für Siebers Anspruch an volkskund-

-
- 5 Vgl. Andreas Martin, Adolf Spamer in Dresden (1926–1936). Zur Geschichte der volkskundlichen Arbeit in Sachsen, in: Michael Simon/Monika Kania-Schütz/Sönke Löden (Hg.), *Zur Geschichte der Volkskunde. Personen – Programme – Positionen* (Volkskunde in Sachsen, Bd. 13/14), Dresden 2002, S. 223–238; Ders. (Hg.), *Aus dem Nachlaß Adolf Spamers* (Volkskunde in Sachsen, Bd. 3), Dresden 1997.
 - 6 Entsprechend konzeptioniert war das von Wilhelm Fraenger (1890–1964) herausgegebene „Deutsche Jahrbuch für Volkskunde“ (im Folgenden DJfV), zu dessen Redaktion auch Sieber und Nedo gehörten. Zit. aus: Vorwort der Schriftleitung, in: DJfV 1 (1955), [S. 6].
 - 7 Über Siebers Verdienste bei der Etablierung der volkskundlichen Forschung in Dresden siehe Bernd Schöne, Friedrich Sieber. Zur Neubegründung der sächsischen Volkskunde nach dem Zweiten Weltkrieg, in: Simon/Kania-Schütz/Löden (Hg.), *Geschichte der Volkskunde* (wie Anm. 5), S. 257–275.
 - 8 *Wendische Sagen* (Deutsche Volkheit, Bd. 6), Jena 1925; *Sächsische Sagen. Von Wittenberg bis Leitmeritz* (Deutscher Sagenschatz), Jena 1926; *Harzland-Sagen* (Stammeskunde des Harzlandes/Deutscher Sagenschatz), Jena 1928; *Lausitzer Sagen. Geschichte und Geisterglauben*, Löbau 1930; Dittich von Bern als Führer der Wilden Jagd, in: *Mitteilungen der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde XXXI* (1930), S. 85–124; *Der „Tote Mann“ in den beiden Lausitzen und den Nachbarlandschaften*, in: *Abhandlungen und Berichte der Gesellschaft für Anthropologie und Urgeschichte der Oberlausitz*, zugleich Geschichtsverein für Bautzen und Umgebung 8 (1930), S. 33–49; *Natursagen der sächsischen Oberlausitz und ihrer Nachbargebiete* (Das Buch der Oberlausitz, Bd. 3), Löbau 1931; *Sage und anderes Erzählgut*, in: Walter Frenzel/Fritz Karg/Adolf Spamer (Hg.), *Grundriss der sächsischen Volkskunde*, Bd. 1, Leipzig 1932, S. 264–299.
 - 9 *Deutsche Schwänke*. Mit einem farbigen Bild und zahlreichen Zeichnungen, Halle a. d. Saale 1953; *Dem Monde kann man kein Kleid machen*. Ein Beitrag zur Geschichte eines Schwankmotivs, in: DJfV 3 (1957), S. 366–387.
 - 10 *Wünsche und Wunschbilder im späten deutschen Zaubermärchen*, in: DJfV 3 (1957), S. 11–30.
 - 11 [Unter Mitarbeit von Siegfried Kube.] *Deutsch-westslawische Beziehungen in Frühlingsbräuchen – Todaustragen und Umgang mit dem „Sommer“* (Veröffentlichungen des Instituts für Deutsche Volkskunde, Bd. 45), Berlin 1968.

liche Forschungsarbeit, kulturelle Phänomene in zeitlicher Tiefe und räumlicher Breite zu fassen und im Kontext der jeweiligen gesellschaftlichen Diskurse zu deuten. Es zeigt auf faszinierende Weise, wie lebenslange Forschungen in einer – Schlesien, Nordböhmen, Ostachsen und das Erzgebirge verbindenden – „ost-mittel-europäischen Brückenlandschaft“¹² zu einer historisch greifbaren Lebensgeschichte eines Brauches verdichtet werden. Allein die rückführende Datierung der Befunde reichte Sieber nicht aus. Vielmehr ging es darum, „Entwicklungsphasen zu profilieren, Schichtungen und Verflechtungen aufzudecken, ethnische und regionale Überformungen der Gerüststruktur darzustellen, Intentionen verschiedener Spielgruppen im Auf-, Um- und Abbau der Begehung zu erspüren“.¹³ Die Intention, mittels kritischer Analyse des fachgeschichtlichen Diskurses den Forschungsgegenstand zunächst von historisierenden Auslegungen und romantisierenden Inwertsetzungen zu befreien, ist in Siebers frühen Sagenbeiträgen bereits angelegt, wenngleich diese – noch ganz im Zeichen der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg – vorrangig die sinnstiftende Rolle der Sagen im Leben der deutschen Nation herauszuarbeiten suchten. Sein Faible für den Volksglauben im Allgemeinen führte Sieber schon in jenen Jahren zu einer die Sagen, Lieder, Gebärden, Rituale, Bräuche und Spiele verbindenden Perspektive, die für einen Sagenforscher damals ebenso ungewöhnlich war wie für einen Brauchforscher.

Ausbildung und Studium

Über Siebers Herkunft kursieren nur wenige bzw. voneinander abweichende Angaben.¹⁴ Sieber wurde am 13. August 1893 in Friedersdorf bei Zittau geboren,¹⁵ wo er zwischen 1900 und 1907 die vierklassige einfache Kirchschule besuchte, an der sein Vater Karl

12 Vgl. Lausitz – Łużyca – Łużyca. Aspekte der Beziehungs- und Verflechtungsgeschichte einer ost-mittel-europäischen Brückenlandschaft, <https://lausitz.hypotheses.org> [Zugriff am 10.4.2019]. Den Begriff ‚Verflechtung‘ als eine Forschungsperspektive von Sieber benutzte schon Paul Nedo, Friedrich Sieber †, in: *Lětopis C 17* (1974), S. 125.

13 Sieber, *Frühlingsbräuche* (wie Anm. 11), S. VII.

14 Für die Zuarbeit der Angaben zu Geburtsort, Elternhaus und schulischer Ausbildung und für ihre Recherche in den Akten des Landständischen Lehrerseminars Bautzen (Staatsfilialarchiv Bautzen [im Folgenden: StFilA] 50100–63, 50100–71, 50100–98, 50100–170) danke ich Anja Moschke (Staatsfilialarchiv Bautzen).

15 Heute Biedrzychowice Górne (Polen); der Ort wurde in den 1960er-Jahren für den Tagebau Turów devastiert. Schöne, Friedrich Sieber (wie Anm. 7), stützte sich auf Nedo und Kube, die Reichenau (heute Bogatynja in Polen) als Geburtsort angegeben hatten: Siegfried Kube, Zum 70. Geburtstag von Dr. Friedrich Sieber, in: *Demos 4* (1963), S. 112 f.; auch in: *Sächsische Heimatblätter 9* (1963), S. 579; Ders., Friedrich Sieber. 75 Jahre, in: *DJfV 14* (1968), S. 315 f.; Ders., Friedrich Sieber zum Gedenken, in: *Jahrbuch für Volkskunde und Kulturgeschichte 17* (1975), S. 242–243; Paul Nedo, Friedrich Sieber. 70 Jahre, in: *DJfV 9* (1963), S. 315–316; Ders., F. Sieber † (wie Anm. 12). In der sorbischen Biografie ist Zittau eingetragen: Paul Nedo, Art. Friedrich Sieber, in: *Nowy biografiski słownik k stawiznam a kulturje Serbow, Budyšin [Bautzen] 1984*, S. 503 f. Der Wikipedia-Eintrag zu Sieber nennt „Friedersdorf (Spree)“: [https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Sieber_\(Volkskundler\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Sieber_(Volkskundler)) [Zugriff am 15.4.2019]; Friedersdorf (Spree) führt ihn als einen der „Söhne des Ortes“ an: [https://de.wikipedia.org/wiki/Friedersdorf_\(Spree\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Friedersdorf_(Spree)) [Zugriff am 15.4.2019]. Die Sächsische Biografie nennt „Friedersdorf bei Zittau“.

Emil Sieber seit 1879 das Lehrer- und Kantorenamt versah.¹⁶ Der Vater sorgte für die frühe musische Ausbildung und gab seinem Sohn Klavier- und Geigenunterricht. Ab Ostern 1907 absolvierte Sieber das Lehrerpräparandum in Bautzen; die Aufnahme in das Landständische Lehrerseminar erfolgte ein Jahr später. Sieber zählte zu den außerordentlich begabten Schülern; das Personenverzeichnis von 1913 führt ihn als Klassenprimus auf.¹⁷ Förderung erhielt er vermutlich durch seinen Klassenlehrer Franz Louis Meinhold, der 1894 an der Universität Leipzig mit einer Arbeit zu „Hagedorns Gedanken von sittlicher und geistiger Bildung“ promoviert hatte und Sieber das Studium der Germanistik und neueren Sprachen in Leipzig nahe legte, das dieser aufgrund des Krieges nicht sofort, sondern erst 1918 antreten konnte.¹⁸ Die Germanistik an der Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig vertraten seinerzeit Eduard Sievers (1850–1932; Deutsche Sprache und Literatur), Albert Köster (1862–1924; Neuere deutsche Sprache und Literatur), Georg Witkowski (1863–1939; Extraordinarius für Deutsche Sprache und Literatur) sowie Eugen Mogk (1854–1939; Nordische Philologie) und André Jolles (1874–1946; Flämische und nordniederländische Sprache und Literatur).¹⁹ Mogk bot u. a. auch Vorlesungen zur Deutschen Mythologie, Deutschen Volkskunde und Übungen zu Bräuchen im Jahreslauf an,²⁰ während Jolles sich den „Einfachen Formen“²¹ widmete. Ordinarius für Slawistik war von 1917 bis 1920 der Slowene Matija Murko (1861–1952), ein Bahnbrecher der vergleichenden Literaturwissenschaft zwischen Slawistik und Germanistik, der sich auch in der Volks- und Altertumskunde der Deutschen und Slawen gut auskannte.²²

Das Studium in Leipzig – v. a. bei Mogk und Jolles – vermittelte dem mittlerweile 25 Jahre alten Sieber wesentliche Impulse für seine Auseinandersetzung mit der Volkskunde, besonders mit den Themen Brauch und Sage. Seine Fähigkeit, analytisch zu denken, dürfte hier eine wesentliche Schulung erfahren haben. Hier lernte er methodische Instrumentarien zu entwickeln und bei der Sichtung und Bearbeitung von umfangreichem und diversem Quellenmaterial – wie es die Beschäftigung mit z. B. Sagen mit sich bringt – konsequent anzuwenden, um Wichtiges von Nebensächlichem

16 Handbuch der Schul-Statistik für das Königreich Sachsen, Bd. N.F. 13, Dresden 1885, S. 624; siehe auch <https://digital.slub-dresden.de/werkansicht/df/89254/638> [Zugriff am 15.4.2019]. Vermutlich bewohnte die Familie die Lehrerwohnung in der Schule. Siebers Mutter war Karoline Auguste Sieber, geb. Krause (StFilA 50100–71), Karl Emil Sieber (*1.8. 1853 in Waldorf, † 19.10.1916) stammte aus einer Fabrikantenfamilie und besuchte das Bautzener Lehrerseminar ab 1867 (bis 1873), vgl. Johann Gottlieb Wilhelm Leuner, Das Landständische Lehrerseminar zu Bautzen, Bautzen 1867, S. 161; siehe auch <https://digital.slub-dresden.de/werkansicht/df/174480/167/0> [Zugriff am 15.4.2019].

17 StFilA 50100-98, Personenverzeichnisse u. a. Dokumente (1911–1934).

18 Nach dreimonatigem Kriegsdienst „im Felde“ wurde Sieber im Juli 1915 wegen eines Herzleidens im Festungslazarett Mainz behandelt; er verließ das Militär im Herbst 1915 als wehruntauglich.

19 Vgl. Professorenkatalog der Universität Leipzig, <http://research.uni-leipzig.de/catalogus-professorum-lipsiensium/fak/PhilosophischeFakultaet/> [Zugriff am 15.4.2019].

20 Historisches Vorlesungsverzeichnis der Universität Leipzig, https://histvv.uni-leipzig.de/dozenten/mogk_e.html [Zugriff am 15.4.2019].

21 André Jolles, Einfache Formen. Legende, Sage, Mythe, Rätsel, Spruch, Kasus, Memorabile, Märchen, Witz [Halle 1930], Tübingen 1968, S. VI.

22 Vgl. Heinz Dieter Pohl, Art. Mathias Murko, in: Neue Deutsche Biographie 18 (1997), S. 612 f.

oder Traditionen von Zuschreibungen zu unterscheiden. Sein sondierender Blick beim Zusammentragen von Forschungsdaten aus archivalischen bzw. literarischen Quellen ebenso wie aus gezielten Befragungen qualifizierte ihn zur geisteswissenschaftlichen Arbeit. Kritisch bewertete er die ausschließlich mit quantitativer Elfe bemessenen „Registrierungen der Volkskunde, [...] Materialsammlungen in erstickender Fülle, Ergebnisse einer bienenfleißigen Sammelarbeit“ aus vergangenen Zeiten, die lediglich „den Historismus des Wissenschaftlers“ unter Beweise stellen würden.²³ Trotz der Eignung zum Gelehrten entschied sich Sieber für den Lehrerberuf, was – abgesehen von privaten Gründen und vielleicht auch mangelnden akademischen Angeboten – seine „hohe Meinung“ von diesem Berufsstand bezeugt, dem er mehr als zwanzig Jahre lang treu blieb. Eine erste Stelle führte ihn 1922 nach Crostau, bevor er ab 1923 bis zu seinem Wechsel an die Forschungsstelle Dresden des Berliner Instituts für deutsche Volkskunde am Löbauer Gymnasium wirkte.²⁴

Herr Studienrat Sieber-Löbau

Studienrat Sieber war ein gern geladener Redner, der zu den Themenkreisen Mundart, Bräuche, Sagen, Tracht oder Haus- und Hofbau gleichermaßen interessant sprechen konnte. „Recht erfreulicher Weise fanden sich viele Zuhörer zum ersten Volksbildungsabende des Herrn Studienrat Sieber-Löbau [in Neukirch] ein. Ebenso erfreulich war, daß auch viele aus Nachbargemeinden gekommen waren, um die Einführung in den Sinn der heimischen Sage zu hören. Mit gespannter Aufmerksamkeit lauschten die Besucher dem Vortragenden. Und wenn sie mitunter bis ins Innerste hinein ergriffen wurden, so lag das nicht allein an dem Inhalte der Sagen, sondern auch an der ganz eigenen Vortragsweise des Herrn Studienrat Sieber.“²⁵ Die Themenvielfalt seines Spektrums an Vortrags- und Publikationsangeboten verweist auf die intensive nebenberufliche Sammelarbeit des Referenten zu den Themenfeldern Volksglauben, Sage, Brauch und Mundart. Sieber beteiligte sich aktiv an Veranstaltungen zur Volksbildung; er trat im Rahmen des Volkshochschulkurses „Unsere Lausitzer Heimat“ ebenso auf wie an Vortragsabenden, die von den an vielen Orten der Oberlausitz aktiven Humboldt-Vereinen²⁶ organisiert wurden. Der Übertrag seiner volkskundlichen Erkenntnisse in die Lehrerweiterbildung lag ihm besonders am

23 Friedrich Sieber, Die schöpferische Aufgabe der Volkskunde, in: Die Tat 1924, H. 1, S. 380–382, hier S. 381.

24 Die Aufgabe des Aufbaus und der Leitung der volkskundlichen Forschungen in Dresden erhielt Sieber bereits 1952, ab 1954 widmete er sich ihr hauptberuflich. Vgl. Schöne, Friedrich Sieber (wie Anm. 7), S. 274.

25 Bautzener Tageblatt v. 14.1.1929 [S. 10].

26 In der Oberlausitz hatten sich zu Beginn der 1860er-Jahre mehrere Humboldt-Ortsvereine (Zittau, Seiffhennersdorf, Eibau, Ebersbach, Löbau, Ober-Oderwitz) gegründet, die sich für die überregionale Verbreitung von Volksbildung in Nordböhmen, der Lausitz und den angrenzenden sächsischen Regionen engagierten. Vgl. Andreas W. Daum, Wissenschaftspopularisierung im 19. Jahrhundert. Bürgerliche Kultur, naturwissenschaftliche Bildung und die deutsche Öffentlichkeit 1848–1914, München 2002, besonders S. 138–173.

Herzen. So erschienen methodisch-didaktische Beiträge über den Zusammenhang von Volkskunde und Heimaterziehung in der Monatsschrift „Die höhere Schule. Beilage zur ‚Politischen Erziehung‘“, die vom NS-Lehrerbund Sachsen herausgegeben wurde. Jener initiierte im Mai 1933 auch die Gründung der Landesstelle für Volksforschung und Volkstumpfleger mit dem Ziel, nach dem Vorbild des Atlas der deutschen Volkskunde eine sachsenweite „volkskundliche Landesaufnahme“ zu konzipieren und zu betreuen sowie „die Schaffung volkskundlicher Arbeitsstellen in allen Schulorten“ zu organisieren. Die mittels Fragebogen erhobenen Daten zu Familien- und Jahresbräuchen sollten „für die wissenschaftliche Arbeit den Studenten der Volkskunde, insbesondere künftigen Lehrern zur Verfügung“ stehen. Sieber wurde zum Sonderbeauftragten für Volkskunde und Schule im Bereich der Höheren Schulen in Sachsen ernannt.²⁷ Diese Funktion verlangte ihm zwar einerseits ein enormes Engagement ab, verschaffte ihm andererseits aber einen unkomplizierten Zugang zu – unter Beachtung von wissenschaftlichen Standards zusammengetragenen – empirischen Daten und darüber hinaus zahlreiche Kontakte zu Lehrerkollegen wie zu volkskundlich-akademischen Kreisen.²⁸

Fachliche Verbindungen pflegte Sieber u. a. auch zur Gesellschaft für Vorgeschichte und Geschichte der Oberlausitz zu Bautzen, deren Vorsitzender der Lehrer und Archäologe Walter Frenzel war, der zur gleichen Zeit wie Sieber das Landständische Lehrerseminar in Bautzen besucht hatte. Sieber veröffentlichte regelmäßig in der Zeitschrift der Gesellschaft, den „Bautzener Geschichtsheften“, die Frenzel zusammen mit Johannes Schneider (sorb. Jan Krawc, 1896–1969) herausgab. Seit 1932 trat Paul Nedo, der im Jahr zuvor sein Lehrerstudium in Leipzig abgeschlossen hatte, mit Vorträgen zu volkskundlichen Themen in der Gesellschaft auf.²⁹ Spätestens hier ergab sich Gelegenheit für Sieber und Nedo, in intensiven persönlichen Kontakt zu treten, aus dem sich die von Schöne herausgestellte, lebenslange Freundschaft der beiden Volkskundler entwickeln sollte.³⁰

Zwischen 1923 und 1939 erschienen in regionalen Zeitungen und Kalendern mehr als 100 Beiträge von Sieber. Sie entsprechen im Wesentlichen seiner Auffassung von Volkskunde als einem Wissensbereich, „in dem sich die Ebenen aller Kulturgebiete schneiden: Recht, Religion, Sitte, Sprache, Wirtschaft, Kunst“. Als gemeinsames Strukturmerkmal jener Kulturgebiete hob Sieber die Herkunft aus dem Kollektiven hervor, das die Überlieferung regulierend beeinflusst habe. Nicht die von den Romantikern heraufbeschworene Volksseele, sondern der kritisch regulierende „Gemeinschaftsgeist“ sei in Sagen, Volksliedern, Bräuchen usw. zu erkunden.³¹

27 [Karl Ewald Fritzschn,] Aufbau der Landesstelle für Volksforschung und Volkstumpfleger Sachsen, in: Mitteldeutsche Blätter für Volkskunde 11 (1936), H. 1, S. 23–26.

28 Eine grundlegende fachkritische Behandlung der volkskundlichen Landesaufnahme durch den NS-Lehrerbund Sachsen steht noch aus. Das nach Regionen und Aufnahmeorten geordnete Material ist im Archiv des ISGV einsehbar.

29 Judith Schachtmann/Thomas Widera, Lebensentwürfe. Walter Frenzel (1892–1941) und Pawol Nedo (1908–1984), in: Günther Heydemann/Jan Erik Schulte/Francesca Weil (Hg.), Sachsen und der Nationalsozialismus, Göttingen 2014, S. 163–183.

30 Schöne, Friedrich Sieber (wie Anm. 7), S. 261 u. 266.

31 Sieber, Aufgabe der Volkskunde (wie Anm. 23), S. 381.

Siebers Beiträge zur Sagenforschung

1925 erschien in der Reihe „Deutsche Volkheit“ des Eugen Diederichs Verlags Jena³² Siebers erster Sagenband „Wendische Sagen“³³. Die auf eine vermeintlich große Nachfrage bildungshungriger Schichten abzielende Reihe betreute Diederichs Mitarbeiter Paul Zaunert (1879–1959), der auch die Reihe „Deutscher Sagenschatz“, in der Sieber 1926 die „Sächsischen Sagen“ und 1928 die „Harzland-Sagen“ herausgab, konzeptionell und organisatorisch verantwortete. Für Diederichs und Zaunert gehörten Volkslieder, Märchen,³⁴ Schwänke und Sagen zur „Universalität der Welterfahrung“. Sie in einer Art Handbuch mit geringem Preis für jedermann zugänglich zu machen, entsprach der Verlagsprogrammatis, weltanschauliche Werte zu vermitteln. Die Märchen und Sagen sollten von ihren literarischen Schnörkeln befreit und auf ihre ‚ursprünglichen‘ Aussagen reduziert werden. Letztlich ging es um das Freilegen eines nationalen Wesens – Sieber nannte es „Gemeinschaftsgeist“ –, auf das sich Heimatliebe und Nationalbewusstsein im Kampf „gegen Banausentum und patriotische Phrase[n]“³⁵ berufen könnten. Als ‚kulturelles Erbe‘ würden v. a. die Sagen die Vergangenheit mit der Zukunft des jeweiligen Volkes sinnfällig verbinden.³⁶ Siebers naturmalerische Anschauungen von der Volkskultur als „Leibesform des unbewußten [kollektiven] Geistes“³⁷ trafen sich mit den Überzeugungen Diederichs‘ und Zaunerts. Ihnen ging es nicht um die Herausgabe stattlicher Sammelwerke für Gelehrte, sondern um den volkspädagogischen Ansatz, das Wissen „um die heimische Überlieferung“ zu mehren³⁸ mit dem zugegebenermaßen wirklichkeitsfernen Anspruch, es damit auch zu revitalisieren.

Sieber ist der erste, der eine Zusammenstellung sorbischer Volkserzählungen in deutscher Sprache in einer überregional bekannten, auflagenstarken „Volksbuch“-Reihe veröffentlichte.³⁹ Wie die sorbischen Lehrer oder die Mitglieder der Gelehrtenge-

32 In der Reihe erschienen 1925–1931 77 Bände zu jeweils 10.000 Exemplaren. Vgl. Irmgard Heidler, *Der Verleger Eugen Diederichs und seine Welt 1896–1930* (Mainzer Studien zur Buchwissenschaft, Bd. 8), Wiesbaden 1998, S. 245; siehe auch Christina Niem, *Eugen Diederichs und die Volkskunde. Ein Verleger und seine Bedeutung für die Wissenschaftsentwicklung* (Mainzer Beiträge zur Kulturanthropologie/Volkskunde, Bd. 10), Münster/New York 2015; siehe auch Robert Lorenz, *Von der Macht des Fragens. Die sorbische Mittagsfrau/připoldnica in Elias Canettis „Masse und Macht“*, in: *Lausitz – Łužica – Łużyca*, <https://lausitz.hypotheses.org> [Zugriff am 10.4.2019] (wie Anm. 12).

33 Sieber, *Wendische Sagen* (wie Anm. 8).

34 Die „Märchen der Weltliteratur“ erschienen seit 1912 und wurden bis in die 1990er-Jahre weitergeführt.

35 Zit. aus dem Verlagsprospekt Nr. 254, siehe Heidler, *Der Verleger Eugen Diederichs* (wie Anm. 32), S. 244.

36 Vgl. Christina Niem, *Paul Zaunerts „Deutscher Sagenschatz“ als kulturelles Erbe*, in: Ingo Schneider/Valeska Flor (Hg.), *Erzählungen als kulturelles Erbe. Das kulturelle Erbe als Erzählungen*, Münster/New York 2014, S. 179–193, hier S. 185. Die Besinnungsprogrammatis in den 1920er-Jahren enthält viele Ähnlichkeiten mit der Kulturpolitik zur Hebung des immateriellen Kulturerbes heute und stellt m. E. ein lohnenswertes Thema für diskursanalytische Betrachtungen dar.

37 Sieber, *Aufgabe der Volkskunde* (wie Anm. 23), S. 382.

38 Sieber, *Sächsische Sagen* (wie Anm. 8), S. 8.

39 Die Leser von Edmund Veckenstedts „Wendische[n] Sagen, Märchen und abergläubische[n] Gebräuche[n]“ (Graz 1880) sowie von Wilibald von Schulenburgs „Wendische[n] Volkssagen und Gebräuche[n] aus dem Spreewald“ (Leipzig 1880) bzw. dessen „Wendisches Volkstum in Sage, Brauch und Sitte“ (Leipzig 1882) beschränkten sich auf akademische Kreise.

sellschaft „Mačica Serbska“ das 80seitige Büchlein aufnahmen, ist nicht bekannt.⁴⁰ Der junge Nedo ist der einzige, der mit dem Erscheinen der „Natursagen der sächsischen Oberlausitz“ 1931 Siebers Affinität für die sorbische Überlieferung sowie dessen detaillierte Quellenkenntnis und subtile Arbeitsweise öffentlich hervorhob. Seine Empfehlung lautet: „Das Buch gehört in die Hand eines jeden echten Heimatfreundes, vor allem in die Hand jedes Lausitzer Lehrers!“⁴¹ Für die beiden umfangreichen Bände der Sagenschatz-Reihe lagen Sieber mit den Werken von Karl Haupt (1829–1882), Johann Georg Theodor Gräße (1814–1885), Alfred Meiche (1870–1947) und Heinrich Pröhle (1822–1895)⁴² umfangreiche und quellenkritisch edierte Sammlungen vor, was ihm Maßstäbe für seine Textauswahl abverlangte, die zu seinem Bedauern zuungunsten der meist schon veröffentlichten Sagen ausfiel. „Habe ich doch allein in der Lausitz [...] bis heute an die 300 Sagen und sagenhafte Erzählungen aus dem Volksmunde aufgezeichnet.“⁴³ Diese in einer mehrbändigen Ausgabe herauszugeben, die den editorischen Grundsätzen von Diederichs „Deutschem Sagenschatz“ folgt und die Sammlung mit Registern und Anmerkungsapparat präsentiert, schwebte ihm in Zusammenarbeit mit der Löbauer Ostsachsen-Druckerei vor. Erscheinen konnten lediglich die „Natursagen der sächsischen Oberlausitz“, da die Druckerei 1933 aufgelöst wurde.⁴⁴ Wie in den „Sächsischen Sagen“ so hob Sieber auch hier den kulturellen Austausch in der Lausitz als eine Besonderheit hervor, allerdings nicht, um das Aufgehen der sorbischen Überlieferung in der deutschen zu beschreiben, sondern um deren wechselseitige Beeinflussung hervorzuheben: „Das deutsche und das wendische Volkstum haben sich in jahrhundertlangem Neben- und Durcheinander so verflochten und verschmolzen, daß es kein sicheres Merkmal gibt, Deutsches und Wendisches zu scheiden. Nicht einmal die Sprache ist als ein solches Merkmal zu verwerten.“⁴⁵ Diesen verbindenden Blick legte Sieber auch für die im lebendigen Erzählen ineinander verzahnten „einfachen Formen“ an, die sein Lehrer Jolles zum Erkenntniszweck voneinander getrennt hatte. Abgesehen davon, dass die Erzähler*innen ihre „Geschichten“ nicht nach Gattungen unterschieden, würden sich auch die Erzählungen selbst vermischen. „Die Form des Märchens ist wirksam in den Geschichten, in denen die Menschen mit den überwirklichen Mächten auf Du und Du stehen [...] Auch die Form der Legende hat die Ausbildung mancher Sage beeinflusst.“⁴⁶

40 Sieber hatte sorbische Kommilitonen im Landständischen Lehrerseminar, jedoch ist über die persönlichen Beziehungen zu diesen nichts bekannt. Für seine „Wendische[n] Sagen“ brauchte er allerdings Übersetzungshilfe, u. a. bei der Auswertung der Sammlung von Adolf Černý, *Mythiske bytoscé lužiskich Serbow*, Bautzen 1898.

41 Paul Nedo, Rezension von F. Sieber, *Natursagen*, in: *Sorbisches Kulturarchiv N III 18B*, Bl. 51–55, zit. Bl. 52.

42 Karl Haupt, *Sagenbuch der Lausitz*, 2 Bde., Leipzig 1862/63; Johann Georg Theodor Gräße, *Der Sagenschatz des Königreichs Sachsen*, 2 Bde., Dresden ²1874; Alfred Meiche, *Sagenbuch des Königreichs Sachsen*, Leipzig 1903; Heinrich Pröhle, *Harzsagen*, Leipzig ²1886.

43 Sieber, *Sächsische Sagen* (wie Anm. 8), S. 319.

44 Nedo, F. Sieber † (wie Anm. 12), S. 125.

45 Sieber, *Natursagen* (wie Anm. 8), S. 7; Sieber, *Sächsische Sagen* (wie Anm. 8), S. 2 f.

46 Sieber, *Sage und anderes Erzählgut*, in: Frenzel/Karg/Spamer (Hg.), *Grundriß* (wie Anm. 8), S. 264–299, hier S. 287.

Als Adolf Spamer, Fritz Karg und Walter Frenzel den „Grundriß der Sächsischen Volkskunde“ konzipierten, zählte Sieber auf dem Gebiet der Sagenforschung bereits zu den ausgewiesenen Experten. 1930 waren mit „Dittrich von Bern als Führer der Wilden Jagd“ und „Der ‚Tote Mann‘ in den beiden Lausitzen und den Nachbarlandschaften“⁴⁷ zwei wissenschaftliche Abhandlungen in Fachzeitschriften erschienen, die neben Siebers umfassender Quellenkenntnis auch seine analytischen Fähigkeiten unter Beweis stellten. Besonders die Studie zu „Dittrich von Bern“ überzeugt in der konsequent angewandten Methode, wie mit Mitteln der Reduktion auf Kernaussagen und der Einbettung in die jeweiligen regionalen Kontexte die Entwicklungsgeschichte einer Sagengestalt geschrieben werden kann. Anders als v. a. im Sammelband der „Harzland-Sagen“, in dem Sieber ganz im Sinne von Diederichs und Zaunert einer mythologisierenden Stammestheorie das Wort redet, mit dem kulturpolitischen Ansinnen, Sagen als Zeugnisse regionalen „Gemeinschaftsgeistes“ zu revitalisieren, zeugen die beiden Aufsätze von seiner am Untersuchungsgegenstand orientierenden wissenschaftlichen Auslegungsweise.

Auch wenn in die Enzyklopädie des Märchens⁴⁸ kein biografischer Artikel über Sieber aufgenommen wurde, zählte er sehr wohl zur Riege der Erzählforscher*innen in Deutschland. Auf dem Kongress der International Society for Folk Narrative Research in Athen 1964 wurde er zum Ehrenmitglied der Gesellschaft ernannt. In der Enzyklopädie finden v. a. seine Sagensammlungen Erwähnung.⁴⁹ Im Deutschland-Artikel hebt Elfriede Moser-Rath Siebers besondere Haltung innerhalb der DDR-Erzählforschung hervor, da er Märchen, Sagen und Schwänke nicht ausschließlich unter dem Aspekt ihres sozialkritischen Gehalts betrachtete, sondern auf die vielfältigen Wechselwirkungen zwischen den sozialen Trägerschichten bzw. zwischen „gefallenem“ und „gestiegenem“ Erzählgut aufmerksam machte.⁵⁰ Auch hier ist es Siebers besondere Perspektive, sein „verbindender Blick“, der ihn – abgesehen von seiner vielzitierten klaren politischen Positionierung – zu einem hervorhebenswerten Vertreter der Volkskunde in Sachsen macht.

47 Sieber, Dittrich von Bern; Ders., Der „Tote Mann“ (wie Anm. 8).

48 Rolf Wilhelm Brednich u. a., Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, begründet v. Kurt Ranke, 15 Bde., Berlin 1977–2015.

49 Christoph Daxelmüller, Art. Gesinde, in: Enzyklopädie des Märchens, Bd. 5, 1987, Sp. 1162–1175; Susanne Hose, Art. Sorben, ebd., Bd. 12, 2007, Sp. 906–912; Christina Niem, Art. Paul Zaunert, ebd., Bd. 14, 2014, Sp. 1208–1211; Hans-Jörg Uther, Art. Christian Lehmann, ebd., Bd. 14, 2014, Sp. 1734–1736.

50 Elfriede Moser-Rath/Kurt Ranke, Art. Deutschland, in: Enzyklopädie des Märchens, Bd. 3, 1981, Sp. 447–569, hier Sp. 556.

